Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 8

Artikel: Der Sieger
Autor: Gorki, Maxim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen, in gemeinsamen Versammlungen über ihre Forderungen zu sprechen. Die Gewerkschaften sind mit Arbeit überhäuft, eine Bewegung löft die andere ab. Es ist Aufgabe unferer Frauengruppen, wenn möglich gemeinsam mit bem Schneilder- und Schneiderinnenverband solche Versamm-Lungen einzuberufen. Un diefen Verfammlungen follen Lohnkommiffionen bestellt werden, zur Lorberatung und Erweiterung der oben gemachten Vorschläge.

Zunehmende Bedeutung der Beimarbeit.

Fertige Konfektion, wie billige Blusen, Schürzen, Kostüme, Mäntel, Wäsche 2c., werden heute, — infolge der Unmöglichkeit, diese Artikel aus dem Auslande zu beziehen, — im Inlande verfertigt. Neue Produktionszweige sind eingeführt worden, wir erinnern z. B. an die Kinderkonfektion und Kinderwäsche. Durch die ungeheure Teuerung werden immer mehr Familienmütter ins Erwerbsleben gestoßen, was ist näherliegend, als daß sie sich Näharbeit oder ähnliche Heimarbeit zu beschaffen versuchen. Vorher haben sie die so undankbare Hausarbeit geleistet, sind stark mit Minderwertigkeitsgefühlen belastet, wagen nicht, ihre Arbeitskraft nur einigermaßen richtig einzuschätzen. Der profitgierige Unternehmer nütt diese für ihn so günstigen Faktoren aus und wird sich stets mit Vorliebe der Heimarbeiterin bedienen.

Einsichtige Gewerkschafter, Sozialpolitiker sind schon längst zu der Auffassung gekommen, die Heimarbeit müsse überhaupt abgeschafft werden. Aber das "Wie" ist das ungelöste Problem, die Frage ist nicht so einfach zu lösen, denn aus vorerwähnten und längst bekannten Gründen werden immer mehr Frauen in die Heimarbeit gedrängt und ziehen die Sklavenarbeit in ihren vier engen Wänden der Fabrikarheit bor.

In einem späteren Artikel werden wir uns mit weiteren Berufen befassen, für welche die Lohnämter und Minimallöhne elementarste Forderungen bedeuten. Unsere Ausführungen wären unvollständig, würden wir nur von der Näherin als Heimarbeiterin sprechen. Gibt es doch noch eine Menge anderer Zweige der Heimarbeit: Kartonnage, Säcke kleben, Häkeln, Stricken, Seide winden und sortieren, Weben, Fabrikation von künstlichen Blumen 2c. 2c. Diese

Arbeiterinnen verdienen heute Taglöhne von Fr. 1.— bis 2.50.

Vorbedingung für die von uns geforderten Minimallöhne und Lohnämter ist aber der Zusammenschluß, die gewerkschaftliche Organisation der Heimarbeiterinnen, wenigftens eines Teiles derfelben. Als Einzelwesen, ohne Bewußtsein des Wertes der Arbeitskraft, werden sie nach wie bor zu Hungerlöhnen arbeiten. Sie selbst werden ein Minimallohngesetz umgehen und der Arbeitgeber macht sie gewiß nicht auf ein derartiges Gesetz aufmerksam, sowenig wie auf hygienische Schutbestimmungen innerhalb seines Betriebes.

Erlebnisse bei der Agitation.

Nch komme in den vierten Stock einer abgeschrägten Manharwenholdhaung mit Ebeimen Fenftern, ungeniigend möbliert, Die Frau näht Frauenhemben und verdient Fr. 2.40 per Dubend, den Falden hat sie selbst zu liefern. Ich forderte sie auf, zur Demonstrationsversammlung zu fommen, erflärte ühr, um was es sich handle; weinend entgegnete sie mir: Wie gerne käme sich mit, aber ich muß ja ohne Unterbruch arbeiten wenn ich nicht den ganzen Tag da bin, bringe ich nichts fertig, schon mit Ferggen verliere ich so viel Zelit. Wein Wann ist kränklich, er arbeitet am Bau, hat nur geringen Lohn, weil er schwach und fränkelnd ist. Jeden Tag geht er zur Arbeit mit dem Wunsche, tvenn ich nur runterfallen würde, bann hat doch das Sundedafein ein Ende. Ich muß bann schweren Herzens folche Aeußerungen anhören, und begreife fie ja fo gut, denn nur meiner brei Rinber wegen halte hich mich noch einigermaßen aufrecht.

Es gelang mir nicht, sie vom Werte der Organisation zu überzeugen, fie war zu zermürbt, zu hoffnungslos. Aber ich werde wiederkommen.

Ich fomme zu einer jüngeren Frau, Mutter von fünf Kindern, mit bleicher, abgezehrter Miene. Sie jammert ebenfalls und meint, daß sie nicht mal Zeit zum Effen habe; fie wiffe zwar schon, daß sie an die Versammlungen gehen sollte. Sie näht gestrickte Frauenuntertaillen zusammen, eine Arbeit, die sehr erakt ausgeführt werden muß, Wasche

Der Sieger.

Von Maxim Gorfi.

Gin blauer, ruhiger See, tief umrahmt von Bergen, die elviger Schnee beckt. Ein bunkler Saum von Gärten schmiegt sich reich gefaltet bis ans Wasser hinab. Weiße Häuschen, die aus Zucker gegoffen zu sein scheinen, blicken vom Ufer in bas Wasser himunter. Ringsum gleicht alles dem friedlichen Trauml eines Kindes.

Es ist ganz früh am Morgen. Von den Berghängen steigt ein sanster Blumengeruch empor. Sben ist die Sonne aufgegangen. Auf den Blättern der Bäume, auf dem Halmen der Gräfer glänzen noch Toubropfen. Wie ein großes Band zieht fich die Landstraße burch einen Engpaß hin. Sie ist mit Steinen gepflastert und scheint doch weich zu sein wie Sammet, über ben man mit der Hand hinstreichen möchte.

Neben einem Kieshaufen sitt ein kohlschwarzer Arbeiter. Seine Bruft ist mit einer Medaille geschmückt, sein Gesicht ist ernst, sanft und fühn.

Die bronzefarbenen Sände ruhen auf den Anien, und hoch aufgerichteten Hauptes blickt er dem Wanderer, der unter dem Kastanienbaum steht, ins Gesicht.

"Die habe ich für den Simplon bekommen, Herr! Diese Medaille habe ich für die Arbeit am Simplontunnel exhalten.

Er senkte ven Ropf und streifte bas hübsche Metallftiick auf seiner Bruft mit einem liebevollen Blick.

"Ah, jede Arbeit ift schwer, bis man sie lieb gewinnt. Dann aber wirkt sie anregend und badurch leichter. Immer-

hin — es war boch schwer!

Er nickt leicht mit dem Kopfe, zur Sonne emporblinzelnb. Plöglich wird er lebhafter, fährt mit der Hand durch die Luft, und seine schwarzen Augen glänzen.

"Zuweilen war es sogar fürchterlich. Die Erbe fühlt ja mitunter auch etwas — nicht wahr? Wir machten einen tiefen Einschnitt in den Berg, und als wir dann tief in sein Inners eingebrungen waren, bereitete die Erde uns badrinnen einen fehr bofen, unfreundlichen Empfang. Sie ließ uns ihren beigen Atem fiihlen, bei dem uns das Herz stocke, der Kopf schwer wurde und die Knochen schwerzten. Viele von uns haben es zu spüren bekommen. Dann schleuberte sie Steine auf die Menschen herab und begoß fie mit heißem Wasser. es war furchtbar! Zuweilen, wenn das Feuer brannte, da erschien bas Wasser ganz rot, und mein Vater sagte zu mir: "Wir haben die Erde verwundet. Sie wird uns alle verbrennen und in unserem Blute ertränken, warte nur." war natürlich nur so eim Gerebe, aber wenn man tief unten in der Erde, in dieser feuchten, dumpsen Finsternis solche Worte hört, wenn das Wasser laut aufklahscht und das Eisen am Steinbamm auffreischt, vergißt man leicht, daß so etwas nur eine Ausgeburt der Phantasie ist. Denn dort war alles phantastisch, lieber Herr, wir Menschen die wir so klein waren, und dieser Berg, der bis in den Himmel hineinragte und boch in seinem Innern von uns aufgewühlt wurde. Man muß bies alles gesehen haben, um das zu begreifen. Man muß den schwarzen Schlund gesehen haben, ben wir, kleine Menschlein, in ben Berg gegraben haben. Um Morgen, wenn die Sonne aufging, versanken wir in diesem Schlunde und die Sonne blickte ben Menschen, die sie verließen und in die Tiefen ber Erbe hinabstiegen, traurig nach. Man muß auch unsere Maschinen und das finftere Antlit des Bergriefen gesehen und das bumpfe Rollen in seinem Junern gehört haben, bieses Getöse beim Sprengen, das wie das Lachen eines Wahnsinnigen klang!"

Er warf einen Blick auf seine Hände, rückte die Medaille auf der blauen Arbeitsbluse zurecht und seufzte leise.

um Masche aufgereiht; es ist nicht möglich, mehr wie 4 bis 5 Stild im Tage fertlig zu bekommen bei 12- bis 14stilmdiger Arbeittszeit. Am Hallsausschnitt und an den Armlöchern müssen die Untertaillen noch umhäkelt werden. Für diese Arbeit offerierte der Fabrikant 28 Cts. Da sie erklärte, dafür sei die Arbeit auf keinen Fall zu machen, offerierte man schließlich 35 Cts. per Stild und so kommt sie auf einen Tagesbendtienst von Fr. 1.40 bis 1.70. Der Arbeitgeber hatte die Dreistigkeit, von großem Entgegenkommen zu fafeln. Den gleiche Unternehmer bezahlt in feiner Fabrit Taglöhne von Fr. 2.40 bis 2.70. Kann hievon eine Frau oden eine Mädchen ehrlich leben? Es ist ja klar, daß man unter holden Berhältnissen an Leib und Seele zugrunde gehen muß.

Jenes sind aber gerade die Herren, welche, wenn die Arbeiterinnen um eine bessere Existenz sich wehren, wenn sie, um nicht vor Unterernährung und Krankheit umzukommen, sich zusammenschließen, in Aktion treten, als erste briillen: Polizei, Millittär, oder von verriickten und hysterificien Weibern reden und die armen Arbeitsfflavinnen verhöhmen.

Wir aber entgegnen diesen Blutsaugern, baf biese Weiber weber verriicht noch hyfterisch sind, sondern durch beren Schulld umterernährte, halbwerhungete Abeiterinnen, die durch die Not gezwungen zur Tat schreiten.

Merift man emblich, wie notwendig bie von uns geforderten Lohnämter und Minimallöhne sind? H. B.

Alus dem Leben.

(Aus übervollem Bergen.) Gin Frauenlos.

Mit welchen Zukunftshoffnungen und Glücksgefühlen tritt ein Proletariermädchen in die Che. Das Arbeiten von Kindheit an gewöhnt, gönnte sie sich keine Rast noch Ruhe. Schön will sie ihr Heimchen haben und ihren Haushalt. Daher suchte sie sich einen Nebenverdienst, entweder auswärts oder durch Heimarbeit. Selbst ein Kind ändert nichts, das gewöhnlich bald genug sich einstellt. Die Frau, sowie der Mann sind schon gewöhnt, mit dem Verdienst der Frau zu rechnen. Um ja dem lieben Gemahl seine Portionen nicht

zu schmälern, schafft sie selbst, wenn 3, 4 bis 5 Kinder kommen, sie kommt nicht mehr zur Besinnung, aus lauter Angst, schon wieder schwanger zu sein, und um der vielen Arbeit willen schafft sie Tag und Nacht.

Dem Herrn Gemahl wird es dann zu ungemütlich, der Lärm der Kinder geht ihm auf die Nerven. Er geht auf einen Schoppen, der weckt wieder die Lebensgeifter. Und vielleicht noch einer Kellnerin, wie es besonders in der Schweiz üblich ist, die h. Backen gestrichen. Und der Gemahl kommt in bester Stimmung nach Hause, zur Frau, die bei schlechtem Lichte in der kalten Stube über ihrer Heimarbeit sitt, um sie am Morgen beizeiten liefern zu können.

Endlich befriedigt legt sich die Frau zur Ruhe?! Kaum ist sie eingeschlafen, fängt das Kleine an zu schreien, der Mann wird wütend ob der Störung und auch der Nachbar klopft wegen dem Lärm. So flüchtet die arme Mutter wieder in die kalte Rüche. Die Beine drohen ihr zusammenzubrechen und doch drückt sie ihr Kind an die Brust und sucht zu ergründen, was dem Kinde fehle, selbst wenn die Verzweiflung ihr das Herz zu zerreißen droht.

Gine von Bielen.

Eine Beimarbeiterin mit fünf Kindern, eines kleiner wie das andere, wohnte in meiner Nähe. Ich kam gerade zurecht, als sie vom Geschäfte mit einem Ballen Ware nach Haufe kam und von der Schwere des Tragens und Laufens den Blutsturz bekam.

Ich hatte noch Zeit, um den Kindern, die in ihrer Abwesenheit eingeschlossen waren, ein Stück Brot in das Maul zu stopfen, um das Geschrei ein wenig zu dämpfen, das Mittagessen für den Mann aufzustellen, der gewohnt war, daß die Kinder schon gegessen hatten, wenn er nach Hause kam, denn er wollte nicht gestört werden. Dann wusch ich die Blutlache weg und die Frau setzte sich an den Herd, um die Speisen zu rühren, denn ins Bett konnte sie fich nicht entschließen, bevor das Essen fertig war.

Um geschwind für meine Familie etwas parat zu machen, verließ ich sie, um dann gleich wieder zu kommen.

Aber du meine Güte! Was mußte ich da sehen? — Die fünf Kinder sind am Boden, die Speisen aufleckend, die der Vater, weil das Essen nicht schon am Tisch war, zu Boden geschleudert.

"Ia, der Mensch versteht es, zu arbeiten," suhr er mit unwerkennsbarem Stolze sort. "Ia, lieber Herr, der kleine Wensch ist eine unbesiegbare Wacht, wenn er sich's vornimmt, zu arbeiten. Und glauben Sie es mir: biefer kleine Menschenwicht wird schließlich alles vollbringen, was er will. Mein Vater wollte es zuerst gar nicht glauben!

"Einen Berg burchbohren und sich burch ihn hindurch einen Weg von einem Land ins andere bahnen," fagte er, "das widerspricht dem Willen Gottes, der die Länder durch Berg-mauern voneinander getrennt hat. Ihr werdet schon sehen, die Madonna wird und ihren Beistand versagen.

"Er war im Irrium, ber Alte. Später dachte der Vater fast ebenso wie ich, benn er fühlte sich schließlich stärker und höher als der Berg; es gab aber eine Zeit, als er mich und die ambiern, wenn er Feiertags am Tisch hinter einer Flasche Wein saß, zu überzeugen suchte."

"Kinder Gottes — das war sein Lieblingswort, denn er war ein guter und gottergebener Mensch — Kinder Gottes, so darf man nicht gegen die Erde ankämpfen. Sie wird Rache nehmen für die Wunden, die man ihr schlägt, und sie wird Siegerin bleiben. Ihr werdet schon sehen! Wenn wir den Berg burchbohrt haben, auf sein Herz stoßen, sein Inweres berühren, wird uns das Feuer verschlingen, denn das Herz der Erde ist das Feuer — das wissen alle. Die Erdrinde bearbeiten, bas ist erlaubt; es ward und geboten, ihr bei ihren Geburtswehen beizustehen, wir aber entstellen ihr Antlit und ihre Form. Seht: je weiter wir ind Innere des Berges einbringen, besto heißer wird bie Luft, besto schwerer wird uns das Atmen.

Der Arbeiter lachte leise, während er mit beiden Händen die Enden seines Schnurrbartes emporftrich.

"Und nicht nur er allein bachte so; es war wirklich so; je

weiter wir vordrangen, besto heißer wurde es im Tunnel, besto mehr Leute erkrankten und stürzten zu Boben. Immer heftiger stürzten die heißen Quellen empor, das Gestein bröckelte ab, und zwei von unseven Leuten, zwei Wänner aus Lugano, wurden wahnsinnig. In der Nacht aber wälzten sich viele von uns in Fieberträumen in der Baracke, stöhnten und sprangen, von

einer unbestimmten Angst gepeinigt, aus den Betten."
"Habe ich nicht recht?" fragte der Vater, dessen Husten immer skärber und dempfer klang, angstecksüllt. "Habe ich nicht recht? Sie ist unbesiegbar, die Erde.

"Und enblich segte er sich nieder, um nie wieder aufzu-stehen. Er war kräftig, mein Alter; mehr als drei Wochen kämpfte er mit dem Tode; harknäckig, ohne Alage, wie ein Mann, ber seinen Wert kennt."

"Mieilme Anbeit ist beendigt, Paolo," sagte er im einer Nach't zu mir. "Nimm bich in acht und kehre nach Hause zu-rück. Die Wadonna möge bich geleiten!"

"Dann schwieg er lange mit geschlossenen Augen und röchelnder Bruft."

Der Erzähler erhob sich, warf einen Blick auf die Berge

und recte sich so kräftig, daß seine Gelenke krachten. "Dann," fuhr er fort, "bann ergniff er meine Hand, zog mich an sich heran und sagte:

"Weißt du, Paolo, ich glaube boch, baß es gelingen wird: wir und die anderen, die von der entgegengesetzten Seite kommen, werben einander im Innern des Berges begegnen, wir werden und treffen - glaubst du daran?"

"Ich mußte gestehen, daß ich baran glaubte." "Wohl denn, mein Sohn! So soll es auch sein: alles, was man tut, muß man voll Glauben an den guten Ausgang berl Sache tun. . . Ich bitte dich mein Sohn, wenn diefer Augenblick kommt, wenn die Menfchen sich begegnen — so

Auf meine Frage, haben sie ihm nicht gesagt, daß Sie den Blutsturz haben? Dazu ließ er ihr keine Zeit. Der Blick auf den leeren Tisch und das Geschrei eines Kindes genügten, alles auf den Boden zu werfen.

Wo soll eine solche Frau noch die Achtung und Liebe Von einer Proletarierin.

Der Turiner Hochverratsprozeß.

In Turin haben Hungerkrawalle stattgefunden, die Massen, vor allem Frauen und Kinder, haben Brotläden gestürmt, daran anschließend fanden große Streiks statt. Die Arbeiterschaft wurde niedergeknebelt.

Heute stehen "die Schuldigen" vor dem bürgerlichen Klassengericht. Seldenhafte Gestalten, der Internationale auch vor den Schranken des Gerichtes treu bleibend. Die Angeblagten werden zu Anklägern. Unter den Angeblagten und feit Monaten fich in Unterfuchungshaft befindend find and zweil Genoffinnen.

Maria Giudice ist bei uns nicht ganz unbekannt, fie gab vor Jahren mit unserer verehrten Angelica Balabanoff in Lugano eine italienische sozialistische Arbeiterinnenzeitung heraus. Maria Giudice schleuderte den Richtern folgende Worte ins Gesicht:

"Ich habe Pflichten als Mutter meinen sieben Kindern gegenüber, die heute Kriegswaisen sind (der Vater ist im Ariege gefallen), aber meine Pflichten als Sozialistin sind weit höher. Ich stelle diese meine Pflichten höher als diejenigen der Mutter. Meine Verteidigung besteht in eurer Anklage."

Eine andere Genoffin, Elvira Zocca, äußerte fich in ähnlichen heldenhaften Worten.

Noch ist das Urteil nicht gesprochen.

"Glücksspiele".

Man halte mich nicht für eine schulmeisternde Vedantin, wenn ich die geißelnde Hand an eine Sache lege, die zur Modesache, zur Sucht geworden ist. Nämlich ein "Tobler-Mbum".

Der Grund ist gelegt! Wozu? Zu Schlichen und Schachereien! Und der Schauplat Diefer Auppeleien und Schachereien ist — die Schule! Ueberzeugt euch selbst, Eltern und Lehrer! Durchsucht den Bücherranzen eurer Kinder und Schüler. Der unentbehrliche Begleiter der Schulbücher ist das "Tobler-Album". Ist kein Album vorhanden, so durchblättert oder durchschüttelt die Schulbücher, zwischen jedem Blatt finden sich Tobler-Umschläge oder Serienmarken. Und der Boden wird überfät damit. Als unschuldiger Begleiter möchte die Seriensammlung passieren, trotdem dieselbe, streng genommen, nicht in die Schule gehört.

Welcher Platz ist aber auch geeigneter, die Umschläge- und Serien-Schacherei zu betreiben, als die Schule? Treffen sich doch hier Käufer und Verkäufer am bequemsten und in Massen. Von Störungen, Verboten, Bestrafungen, welche dies in der Schule veranlassen, will ich hier nicht sprechen. Gewiß, jeder Klassenlehrer könnte darüber kapitellange Lamentationen schreiben. Aber der schlimme Einfluß auf den Charakter des Kindes sei hier erwähnt. Der Knabe ist zu träge, seine Schularbeiten zu fertigen oder hält sie für zu schwer. Einige Serien oder Umschläge — und er findet einen Helfer an einem Kameraden. Damit hat er einen Weg, Fausheit und Trägheit zu verdecken, kennen gelernt. Aber nicht bloß diesen. Er hat auch leicht durch Unterschlagung den Weg zum — Diebstahl gefunden. Denn je nach Größe und Schwere der Arbeit verlangt der Helfer gewiß einige Tobler-Marken. Das Kind besitzt das Gewünschte nicht — muß dieselben sich erst erwerben und schlägt — die Not drängt — böse Wege dazu ein. Die Firma Tobler sorgt durch Spekulationen, in den Kindern eine Sammelwut wachzurufen, indem sie die Kinder durch Briefe aufmerkjam macht, daß diese oder jene Serie nur bis den und den herausgegeben wird, was die Kinder zu allen möglichen Mitteln greifen läßt, um noch in den Besitz dieser Serien zu gellangen.

Rein Wunder, wenn der Schotfolladealbflatz fo groß ift wie noch nie, wenn bie ganze Jugend direkt dazu beiträgt, Daß Millionen-Diwildenden verblient werden, während unfere Jugend dabei verseucht und verdorben wird. Sicher werden dann die Herren Aftionäre einige hundert Franken spenden zu einer newen Anstalt für die jungen Diebe.

Liegt ein Wert in einer berartigen Sammlung? Nur

fomm an mein Grab und sprich: "Vater — es ist vollbracht!" Damit ich's erfahre!"

"Das war gut, lieber Herr, und so versprach ich es ihm benn. Nach fünf Tagen starb er, zwei Tage vor dem Tode aber bat er mich und die anderen, wir möchten ihn im Tunnel an

"Wir und die anderen, die von jener Seite kamen, trafen uns breizehn Wochen nach bem Tobe bes Vaters im Innern bes Berges. Es war ein toller Tag, lieber Herr, als wir dort, unter der Erde, in der Finsternis, das Lärmen der andern Arbeiter vernahmen, das Alopfen der Männer, die uns tief unter ber Erde entgegenkamen — trot der schweren Gebirgsmaffen, die uns winzige Menschlein unter sich begraben konnten!

"Biele Tage hindurch hörten wir diefe Laute, die mit jedem Tage beutlicher und vernehmbarer wurden. Da wurden wir von einem freudigen Siegestaumel ergriffen und arbeiteten wie bose Geifter, als hatten wir feinen Körper, ohne zu ermüben, ohne erst auf Anweisungen zu warten. D, es war so herrlich wie ein Tanz im Sonnenschein; bei meiner Ehre! Wir wurden alle fo fanft und gut wie die Rinder. Ach, wenn Sie, wußten, wie ftark, wie unerträglich bas Bedürfnis ift, bort in ber Finfternis, bort unter der Erde, wo man lange Monate hindurch gegraben hat wie ein Maulwurf, einem Menschen zu begegnen!

Er war durch seine Erzählung ganz in Feuer gekommen. Sett trat er gang nahe an ben Buhörer heran, blickte ihm tief in die Augen und fuhr leife und fröhlich fort:

"Als endlich die lette Gefteinsschicht durchbrochen war, ba flammte in der Deffnung der rote Schein einer Fackel auf, ein schwarzes, von Freudentränen und Schweiß durchfurchtes Geficht tauchte auf, bann folgten noch andere Gefichter und Fadeln, ein Siegesgeschrei und laute Freudenruse ertönten — 0, bas war der schönste Tag meines Lebens. Wenn ich mich daran

erinnere, fühle ich, daß ich nicht umsonst gelebt habe! Es war ein Stück Arbeit, eine heilige Arbeit, das sage ich Ihnen, Herr! Und als wir dann aus dem Tunnel ins Freie, in die Sonne traten, da legten sich viele von uns auf die Erde, füßten sie und weinten. Es war ein Märchen! Ja, herr, sie kilften ben be-siegten Berg und füßten die Erbe; erst an jenem Tage begriff ich, was sie für uns bebeutet, und gewann sie lieb wie ein

"Natürlich ging ich auch ans Grab des Vaters, o gewiß, obgleich ich weiß, daß die Toten nichts hören können. Ich ging bin, benn man foll die Buniche bes Menichen ehren, die für uns gearbeitet und die nicht weniger gelitten haben als wir. Richt wahr? So ging ich denn an fein Grab, ftampfte mit dem Fuß auf die Erde und sagte, wie er es gewünscht hatte: "Es ist vollbracht, Bater!" sagte ich. "Die Menschen haben

gefiegt. Es ist vollbracht, Vater!"

Wir heißen euch hoffen!

Die Bufunft bedet Schmerzen und Glück Schrittweis dem Blick. Doch ungeschredt bringen wir vorwärts. Und schwer und fern Sängt eine Sulle. In Chrfurcht still ruhn oben die Sterne Und unten die Gräber . Es rufen bon broben bie Stimmen ber Beifter, Die Stimmen ber Meifter: "Versäumt nicht zu üben Die Kräfte bes Guten! Dort flechten sich Kronen in ewiger Stille, Die sollen mit Fülle die Tätigen lohnen! Wir heißen euch hoffen!" Goethe.